

# Punkto Wasser ist Winterthur spitze

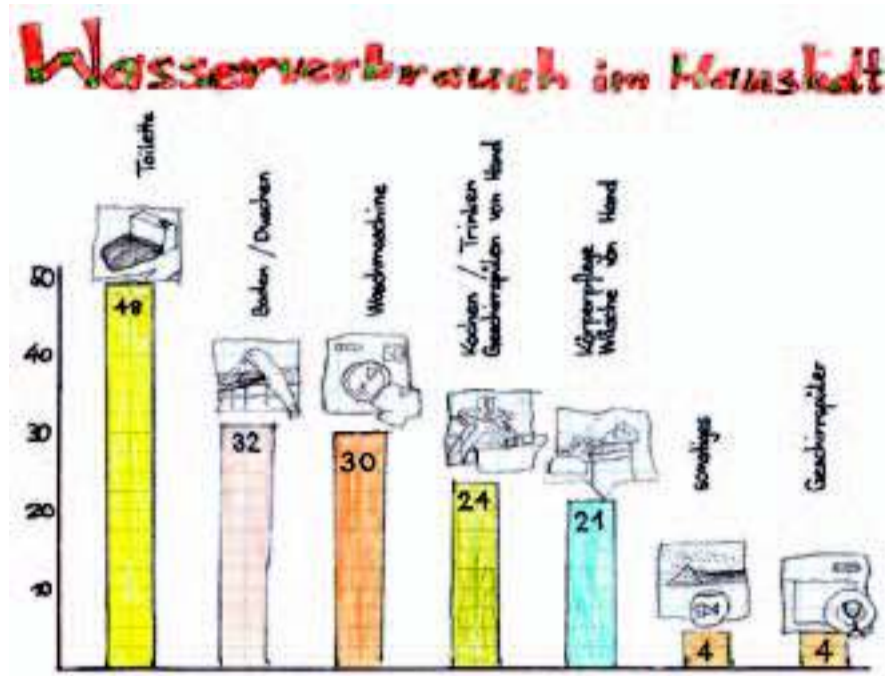
Ohne Wasser gäbe es kein Leben auf der Erde. In gewissen Gegenden gibt es mehr davon, in anderen weniger. Lesen Sie hier, warum wir in Winterthur besonders gutes Wasser haben.

Um 8 Uhr sind wir von der Schule losgezogen. Mit Bus und Zug sind wir nach Sennhof gefahren. Danach sind wir zum Grundwasserpumpwerk Oberes Linsental gewandert. Dort begrüsste uns Joanna Matuszkiewicz. Sie arbeitet als Ingenieurin bei Stadtwerk Winterthur und ist verantwortlich für die Überwachung der Wasserqualität. Frau Matuszkiewicz erzählte uns viel Spannendes zum Thema Trinkwasser.

Die Erde wird der blaue Planet genannt, da sie aus 30 Prozent Land und 70 Prozent Wasser besteht. Nur 3 Prozent ist Süsswasser. Davon ist aber wiederum nur 1 Prozent für den Menschen nutzbar, der Rest ist im Eis und den Gletschern festgefroren.

## Ein Bielersee pro Jahr ...

Gesamthaft hätte es genügend Süsswasser auf der Erde. Dennoch gibt es viele Kontinente und Länder mit Wasserknappheit, zum Beispiel im Nahen Osten oder in Nordafrika. Dies liegt an der ungleichen Verteilung der Niederschläge. Trinkwasser ist aber wichtig und lebensnotwendig für die Menschen. Jeder fünfte Mensch hat keinen Zugang zu sauberem Wasser und so stirbt alle 15 Sekunden ein Mensch an verschmutztem Wasser.



Am meisten (Trink-)Wasser wird beim WC-Spülen verbraucht, nämlich 48 Liter pro Tag.

Die Schweiz ist das Wasserschloss Europas. In unseren Gletschern und Gewässern (Bäche, Flüsse, Seen, Grundwasser) befindet sich ein grosser Teil der Süsswasserreserven. In der Schweiz wird jährlich eine Menge Trinkwasser gefördert, die dem Volumen des Bielersees entsprechen würde.

40 Prozent des Schweizer Trinkwassers stammt aus Quellwasser, 20 Prozent aus Seewasser und 40 Prozent aus Grundwasser. In Amerika verbraucht ein Mensch 1730 Liter Wasser pro Tag. In der Schweiz sind es 330 Liter. Wenn man die Fabriken nicht dazu rechnet,

162 Liter. 1,1 Milliarden Menschen haben weniger als 20 Liter Trinkwasser pro Tag zur Verfügung.

## Viel billiger als Mineralwasser

Das Tösstal-Grundwasser hat beste Wasserqualität. Es ist sehr sauber und enthält sogar weniger Keime als das gekaufte Mineralwasser. Ausserdem ist es 1000-mal billiger. Es ist sehr gesund, denn es enthält viel Calcium und Magnesium und ist auch relativ kalkhaltig. In Winterthur sind wir eigentlich verwöhnt, weil unser Wasser ganz ohne Aufbereitung oder Zusätze aus der

## Wasser schützen

Um das Wasser vor Verunreinigungen zu schützen, gibt es um jeden «Pump-Ort» drei Schutz-zonen:

Die Schutzzone S1 ist in der Umgebung von 10 Metern um die Grundwasserfassung. Dort dürfen keine Abfälle liegen gelassen und keine Autos parkiert werden. Bereits wenig Öl kann eine grosse Menge Wasser untrinkbar machen.

Die Schutzzone S2 befindet sich im Umkreis von 100 Metern von der Grundwasserfassung. Das Wasser soll mindestens 10 Tage brauchen, bis es zur Zone 1 geflossen ist. Es ist verboten, in der S2 zu güllen oder zu düngen.

Die Zone S3 ist die äusserste Schutzzone. Damit das Grundwasser nicht verunreinigt wird, dürfen hier keine Betriebe stehen.

Rohrleitungsnetz gelangt das Wasser von den Reservoirs frisch in die Häuser, Fabriken und zu den Hydranten.

In Winterthur stammt das Trinkwasser zu 75 Prozent aus dem Grundwassergebiet um Zell, zu 22 Prozent aus dem Grundwassergebiet Linsental und zu 3 Prozent aus Quellen bei Waltenstein. Winterthur fördert jährlich eine Trinkwassermenge von 10 Millionen Kubikmetern, was 120-mal das Sulzer-Hochhaus füllen würde.

## Drei Badewannen pro Sekunde

Von aussen sieht das Pumpwerk im Linsental klein aus, doch von innen ist es riesig. Im unteren Stock hat es eine Scheibe, durch die man in einen tiefen Brunnen hinabgucken kann. Eigentlich denkt man, dass man auf der Erde steht. Aber dieses tiefe Loch ist gefüllt mit einer Wassersäule, die 18 Meter in die Tiefe reicht. Also ist das ganze Pumpwerk auf Wasser gebaut und steht auf einem riesigen Grundwassergebiet.

Im Wasserloch sind lange Röhren, durch die in einer Sekunde 220 Liter gepumpt werden. Das entspricht der Menge von zwei vollen Badewannen pro Sekunde. Frau Matuszkiewicz hat die Pumpen extra für uns angestellt. Das tönte unheimlich laut. Wenn etwas nicht stimmt im Pumpwerk oder im Falle eines Rohrbruchs, gibt es Alarm. Ein Pikettdienst sorgt rund um die Uhr dafür, dass möglichst schnell Hilfe kommt.

Unsere Meinung, nach allem, was wir gesehen und gehört haben: Das Beste, das Winterthur besitzt, ist sein Trinkwasser.

3. KLASSE, SCHULHAUS AUSSERDORF, WÜLFINGEN

## NACHGEFRAGT



**Susanne Herzog**  
Oberärztin  
am Kantonsspital

## «Ist auch schon jemand vor Ihnen gestorben?»

Wie wird man Oberärztin?

**Susanne Herzog:** Nach der Primarschule habe ich 6 Jahre das Gymnasium besucht. Das Medizinstudium an der Universität dauert 6 Jahre. Anschliessend habe ich 6 weitere Jahre als Assistenzärztin im Spital gearbeitet. Nun bin ich Oberärztin.

Wie viele Kinder sind aktuell hier in der Kinderklinik?

Es sind 42 Kinder, die dann wieder nach Hause gehen.

Welches ist der häufigste Fall eines Spitalaufenthaltes?

Magen-Darm-Grippe und Bronchitis.

In welchen Jahreszeiten kommen die meisten Patienten?

Sie kommen meistens im Winter, weil es dann kalt ist.

Wie schützen Sie sich persönlich vor Krankheiten?

Mit Maske, Handschuhen und wenn man selber geimpft ist.

Ist schon einmal eine Person vor Ihren Augen gestorben?

Ja. Wenn dies passiert, denke ich zu Hause noch darüber nach. Dies berührt mich sehr.

Alle bisher erschienenen «Chli Landbot»-Artikel kann man auch im Internet lesen:  
[www.landbote.ch/chlilandbot](http://www.landbote.ch/chlilandbot)

# Seine Medizin ist der Humor

Wer ist Dr. Jo? Ein Arzt? Ein Wunderheiler? Nein: ein Clown. Und zwar ein besonderer. Auftreten tut er nämlich nicht im Zirkus, sondern ... Aber lesen Sie selbst.

Für den «Chli Landbot» haben wir uns vorgenommen, die Kinderklinik des Kantonsspitals Winterthur unter die Lupe zu nehmen. Einen ganzen Nachmittag dürfen wir uns auf der Station umsehen. Wir ziehen also unsere Pressausweise an und geben uns zum Haupteingang des KSW. Wir betreten das Gebäude und die Atmosphäre kippt sofort um. Unsere laute, aufgeregte Klasse wird ruhiger. Die Wärme des Spitals umschliesst unsere Körper und ein süsser Geruch vom Kiosk streift an uns vorbei und will durch die Drehtüre nach draussen. Renate Saladin, die Abteilungsleiterin, wartet bereits in der Eingangshalle und führt uns in den dritten Stock.

## Arme Katja!

Die Kinderklinik ist im «Hochhaus» untergebracht. Auf dieser Abteilung befinden sich Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 16 Jahren. Patienten mit psychischen Erkrankungen werden hier ebenfalls behandelt. Wir bleiben vor dem Zimmer, das mit Küche angeschrieben ist, stehen und hören, was uns Frau Saladin erklärt: «In dieser sehr kleinen Küche können wir den Patienten erfrischende oder warme Getränke, Suppen und kleine Snacks anbieten. Die Menüs werden aber in der zentralen Küche vorbereitet. Kommt, jetzt dürft ihr in das Patientenzimmer. Zieht bitte einen Mundschutz an.» Bevor wir ins Zimmer eintreten, müssen wir unsere Hände gründlich desinfizieren.

Die Türe geht auf. Der Geruch des Mundschutzes ist unangenehm. Katja, die 11-jährige Patientin, liegt halb aufrecht mit erwartungsvollem Gesicht im



Johannes Zürrer alias Dr. Jo hat einen besonderen Beruf: Er bringt Kinder zum Lachen. Sein Arbeitsort: das Kantonsspital.



Bett. Neben ihr ein CD-Player und CDs. Vor dem Bett sitzen Katjas Mutter und ihre Grossmutter an einem Tisch und essen. Katja ist wegen einer Hirnerschütterung im Spital. Nun leidet sie auch noch an einer Magen-Darm-Grippe. Arme Katja. Trotzdem lächelt sie.

Dass es ihr manchmal langweilig ist, können wir verstehen, auch wenn das Angebot mit einem Kindertreff, einer eigenen Bibliothek und einer Spielausleihe Ablenkung anbietet. Selbst eine Schule und ein Kindergarten gibt es im KSW. Aber dafür ist Katja zu wenig lang hier. Nun liest die Grossmutter eine Geschichte vor. Wir verabschieden uns mit kleinen Schöggeli als Dank für die beantworteten Fragen.

## Auch das muss sein

Im Gang ist Hochbetrieb. Ein Bett wird in den Lift geschoben, eine Ärztin telefoniert mit ihrem Handy und im Stationszimmer sehen wir durch die Glas-

wand sicher zehn Frauen ein- und ausgehen, die miteinander diskutieren, Listen vergleichen oder auch mal eine kleine Pause machen.

Als Frau Saladin uns den Raum mit der Beschriftung «Ausguss» zeigt, kriegen wir ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Amüsiert sagt sie uns, dass auch Erbrochenes und Urinproben «entsorgt» werden müssen. Zum Glück werden die Gefässe anschliessend in einer extra heissen Waschmaschine gespült. Schnell verlassen wir diesen Ort.

## Auftrag: Lustig sein

Wir haben noch ein Interview mit der Oberärztin Dr. Susanne Herzog (siehe Kasten) vorbereitet, bevor wir Dr. Jo besuchen dürfen. Aber hallo! Kein Wunderheiler, sondern der Spitalclown sitzt an einem Tisch. Er lacht uns frech an mit seinem roten Punkt auf der Nase und dem Hütchen. «Wisst ihr, was das

ist?» Er zeigt ein Hühnerei und telefoniert mit ihm – ein iPhone natürlich! Wir lachen uns halb tot.

Bereits seit 10 Jahren arbeitet Johannes Zürrer alias Dr. Jo als Spitalclown. Jeden Dienstag trifft man ihn auf dieser Abteilung. Daneben ist er auch noch im Kinderspital Zürich als Spitalclown unterwegs. Mit seinen Scherzen bringt er die Kinder zum Lachen, spricht mit ihnen und ist voller Überraschungen. Nicht immer ist es leicht für ihn, lustig zu sein. Aber dann denkt er an die Freude der Kinder, an das Gesundwerden und spielt auf seiner «Schnorreggi» und seiner Ukulele.

Leider ist unsere Zeit in der Kinderklinik bereits vorbei und wir werden von Frau Saladin verabschiedet. Noch lange diskutieren wir auf der Busfahrt über die Tricks von Dr. Jo, der uns, ach, so oft reingelegt hat.

KLASSE 6F, SCHULHAUS LANGWIESEN, WÜLFINGEN